

Jetzt taut der Schnee. Die Wassertropfen eilen hurtig nach dem Bache. „Halt!“ ruft das Moos den Flüchtigen zu und hält mit seinen hundert Armechen ihrer viele fest. „Ich habe viele Kinder,“ sagt es, „die brauchen Morgentrank.“ Das Moos reicht jedem von ihnen sein Tröpfchen: der Eichel, der Buchecker, der Haselnuß, den Samenkörnchen der Flockenblume und des Bergfahnenkrauts. Sie wachen auf und trinken und keimen, und das Moos schützt die zarten Sprossen vor dem kalten Märzhauche. Sobald es aber wärmer wird, kommen die Pflänzchen überall hervor, die Käfer kriechen heraus, die Schnecken schlüpfen ans Tageslicht, und aus den Puppen kommen schöne Schmetterlinge.

Aus fernen Ländern kehren Rotkehlchen und Nachtigallen wieder und beginnen ihre Nester zu bauen. Sie tragen Reisichen in den neubefebten Busch und flechten sie ineinander. Nun fehlt es noch an einem weichen Bettchen für die Eier und die künftigen jungen Vögelchen. Da fliegen die Alten zum weichen Moose und bitten um seine Hilfe. Gutwillig giebt es seine Pflänzchen her, damit die Vögel ihre Nester damit ausfüllern können. Bald kommen auch Hasen und Rehe und suchen ein sicheres, trauliches Versteck, in dem sie die jungen Häschen und Rehe pflegen können. Für sie breitet sich das Moos als weicher Teppich aus, auf dem sie alle ein weiches Lager haben.

Als schöner, grüner Überzug bekleidet anderes Moos die Abhänge der Waldberge. Es bildet schwellende Kissen und ladet die Kinder zur angenehmen Ruhe ein, wenn sie vom Erd- und Heidelbeerfuchen ermüdet sind.

Das kleine Moos lehrt den schwachen Menschen, sich freundlich an andere anzuschließen, wenn er sich allein zu schwach fühlt. In Gemeinschaft mit andern kann er dann viel Großes ausrichten, was dem einzelnen nicht möglich wäre.

Wagner.

V. Das Wasser.

153. Das Wasser.

Auf der Erde befindet sich gleichsam ein großer Trichter oder Kessel, in welchem alles Wasser zusammenkommt. Man nennt ihn das Meer. Von diesem Wasser soll nun die Erde jahraus, jahrein versorgt werden. Wie aber gelangt dasselbe in die Länder, welche Hunderte von Meilen vom Meere entfernt liegen, und wie gelangt es in die Höhe, daß es die höchsten Berge und Bäume benetzen kann? Da läßt Gott ein ungeheures Brennglas über das Meer scheinen. Dies ist die Sonne. Dieselbe verwandelt durch die Wärme ihrer Strahlen tagtäglich eine ungeheure Menge Wasser in feine Dünste, welche in die Höhe steigen, so fein, daß wir sie mit unsern Augen gar nicht gewahren. Dabei